



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt- und Rathäuser

Bluntschli, Alfred Friedrich

Stuttgart, 1900

1) Mittelalter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79322)

konnten, so hat man zu unseren Zeiten in jeder Stadt Italiens und auch im Auslande einen öffentlichen Saal, den man wahrlich auch Basilika nennen könnte, weil daneben oder im gleichen Gebäude sich das Haus des höchsten Magistrats befindet, und weil ausdrücklich Basilika der Name für das königliche Haus bedeutete und hier die Richter dem Volke Recht sprachen.

Diese Basiliken unserer Zeit sind jedoch von denjenigen der Alten verschieden. Die antiken befanden sich zu ebener Erde; die unseren ruhen auf Gewölben, in denen sich Werkstätten mannigfacher Künste, Kaufläden und auch Gefängnisse und andere Räume für öffentliche Zwecke befinden. Weiter haben die antiken ihre Säulenhallen im Inneren; unsere dagegen haben keine solche, oder dann dieselben an der Außenseite gegen den Platz.

Von solchen Sälen findet sich ein ganz hervorragender in Padua, in dieser durch ihr Alter und die Pflege der Wissenschaften berühmten Stadt; hier versammeln sich täglich die angesehenen Bürger, und der Saal dient ihnen wie ein bedeckter Platz.

Ein anderer Saal, der durch seine großartige Anlage und durch sein schmuckvolles Äußere bemerkenswert ist, wurde kürzlich in der Stadt Brescia, einer Stadt, die durch all ihr Thun hervorragt, erbaut. Noch ein anderer findet sich in Vicenza, den ich hier allein abbilde, weil die Hallen, die ihn umgeben, von meiner Erfindung sind. Wenn auch ohne Zweifel dieses Gebäude sich nicht mit solchen der antiken Zeit vergleichen läßt, noch unter die größeren und schönsten Gebäude gezählt werden darf, die seit dem Altertum sowohl nach Größe wie Schmuck erbaut wurden, so ist doch, was sein Material anbetrifft, derselbe aus härtestem Werkstein erbaut, und seine Quadern sind auf die sorgfältigste Weise zusammengefügt.«

b) Rathäuser in Deutschland.

1) Mittelalter.

19.
Gründung
und
Entwicklung.

Wenn schon einzelne deutsche Städte sich seit der Mitte des XI. Jahrhunderts zu einer gewissen Selbständigkeit erhoben hatten, andere seit dem Anfang des XII. Jahrhunderts in planmäßiger Gründung entstanden und rasch emporgewachsen waren, so brauchte es dennoch eine geraume Zeit, bis die Entwicklung derselben infolge der zunehmenden Bevölkerung, des sich ausbreitenden Handels und gesteigerten Gewerbetriebs so weit gediehen war, daß die Stadtgemeinden zum Bau bedeutenderer Kommunalbauten schreiten konnten. Aus dieser frühen Zeit, dem XI. und XII. Jahrhundert, ist denn auch von Rathäusern so gut wie nichts auf uns gekommen. Die damals entstandenen Gebäude waren wohl von verhältnismäßig kleinem Umfange; sie genügten bald nicht mehr dem gewachsenen Bedürfnis und mußten im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch Umbauten vergrößert oder durch Neubauten ersetzt werden.

20.
Grundriffs-
anordnung.

Auch das XIII. Jahrhundert giebt noch wenige und keine hervorragenden Beispiele, und die wenigen vorhandenen Bauten aus dieser Zeit sind nicht ohne wesentliche spätere Veränderungen geblieben. Erst mit dem XIV. Jahrhundert beginnt die eigentliche Periode für den Bau der Rathäuser in Deutschland, die sich im XV. und XVI. Jahrhundert fortsetzt, und der dann, unter dem Aufblühen des neuen Stils, der Renaissance, die bedeutendsten dieser Bauten auf deutschem Boden, von denen unter 2 die Rede sein wird, sich anreihen.

Die Gestaltung der Grundrisse der ersten Periode ist noch wenig entwickelt; die wenigen vom Bedürfnis geforderten Räumlichkeiten pflegen in einfachster Weise übereinander angeordnet zu sein. Doch diese Bauwerke sind meist von malerischer Wirkung und vor allem ihrem Zwecke angepaßt, wenn auch noch nicht mit vollem künstlerischem Bewußtsein gegliedert. Das Erdgeschloß enthält gewöhnlich eine nach dem Markt geöffnete Halle, das Obergeschloß die Ratssäle und -Stuben. Die Treppen sind, wenn im Inneren der Gebäude angelegt, meist eng und unbedeutend, wenn, wie es zuweilen vorkommt, bis zum Hauptgeschloß im Äußeren angeordnet, meist von großem malerischen Reiz.

Im Gegensatz zur Grundriffsbildung zeigt die Gestaltung der Fassaden einen ausgebildeten Sinn für charakteristische und monumentale Wirkung. Es sind vielfach reich und phantasievoll ausgebildete, gut aufgebaute Giebelfassaden, in denen die einzelnen Bauelemente klar getrennt und ihrer Bedeutung gemäß wiedergegeben sind, mehrfach aber auch wagrecht abgeschlossene Fassaden mit Zinnenkrönung und hohem Dach. Der Baustoff spielt dabei eine hervorragende Rolle. Quader- und Backsteinbauten erscheinen in gleich gediegener Durchbildung und stilistischer Eigenart; doch wird auch das Fachwerk häufig, namentlich in den kleineren Städten, verwendet, und es werden damit vorzügliche malerische Wirkungen erreicht. Turmbauten sind an den deutschen Rathäusern dieser Periode selten; die Türme sind dagegen häufig vom Rathause getrennt als einzeln stehende Bauten ausgeführt, wie z. B. derjenige zu Köln aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts.

21.
Gestaltung
und
Formbildung.

Im Inneren sind die meisten Räume einfach und schmucklos, zum Teile überwölbt, zum Teile mit Balkendecken versehen, einige Räume aber, und namentlich die Ratsstuben, mit besonderer Pracht ausgeziert, mit reichem Täfelwerk versehen und mit allem Aufwand an Kunst des Bildschnitzers und Malers geschmückt.

Zu den ältesten Rathäusern in Deutschland würde, wenn die Annahme *Dehn-Rothfelses*'s, *Hase's* u. a. richtig ist, das um 1170 erbaute romanische Haus in Gelnhausen²⁴⁾ gehören.

22.
Gelnhausen,
Würzburg
Dortmund.

Würzburg²⁵⁾ besitzt noch in der an der Domstrasse gelegenen Front des Grafenekartsturmes, eines Bestandtheiles des Rathauses, nach den dort vorkommenden Rund- und Vielpfalsbogen einen Bau, der in den Anfang des XIII. Jahrhunderts zu setzen ist.

Dann folgt wohl das alte Rathaus in Dortmund²⁶⁾.

Das Bauwerk stammt in seinen älteren Theilen wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und enthält in seiner einfachen, in späteren Zeiten leider vielfach verunstalteten Giebelfassade einige charakteristische Elemente: im unteren Geschos eine offene Halle aus zwei Bogen, in die eine Freitreppe in eigentümlicher Weise so eingebaut ist, daß sich zwei Plattformen, die nach dem Platz zu mit Brüstungen versehen sind, ergaben, von wo aus der Rat an den auf dem Platz vorgehenden öffentlichen Handlungen teilnehmen konnte. Das Innere enthält im Erdgeschos die Gefängnisse und Gemächer des Schliefers, oben die Versammlungssäle.

Aus späterer Zeit, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, stammt das bei weitem interessantere und für viele spätere Bauten maßgebende Rathaus zu Münster in Westfalen (Fig. 14²⁷⁾), eines der vorzüglichsten Beispiele für mittelalterliche Rathausbauten überhaupt²⁸⁾.

23.
Münster
i. W.

Die 15^m breite, als Giebelbau entwickelte Quaderfassade erhebt sich zu der beträchtlichen Höhe von fast 30^m (bis Oberkante der krönenden Engelsfiguren). Das Erdgeschos ist durch eine offene, als Durchgang dienende Halle von vier Spitzbogen, die auf kurzen stämmigen Säulen ruhen, gebildet und mit einem wagrechten Gesimse abgeschlossen, auf dem die vier großen Saalfenster aufsitzen. Diese sind reich und wirkungsvoll mit Maßwerk gegliedert; zwischen ihnen stehen etwa lebensgroße Figuren auf Konsolen, überdeckt von zierlichen Baldachinen, in der Mitte die des Heilandes, zu dessen Seiten *Maria* und ein Erzengel, auf den Gebäudeecken aber zwei Bischöfe mit Krummstab. Auch dieses Stockwerk schließt mit einem wagrechten Gesimse ab, und darüber baut sich in allerdings nicht ganz

²⁴⁾ Siehe: Das alte Rathaus von Gelnhausen. Centralbl. d. Bauverw. 1881, S. 274; 1883, S. 153; 1885, S. 437.

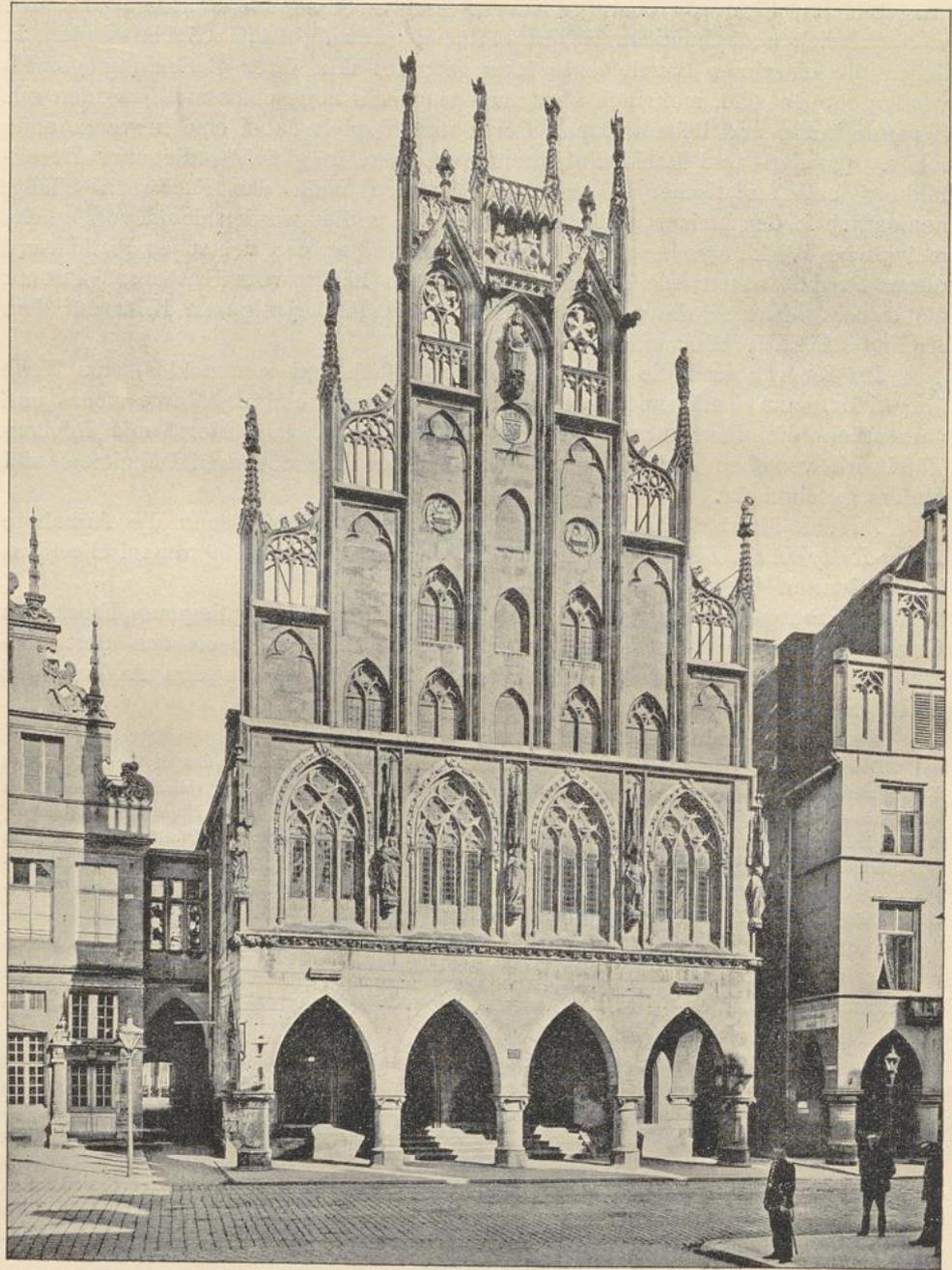
²⁵⁾ Siehe: Die ältesten Rathausbauten in Deutschland. Deutsche Bauz. 1870, S. 229.

²⁶⁾ Siehe ebendas. — ferner: LÜBKE, W. Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Leipzig 1853 — endlich: Centralbl. d. Bauverw. 1891, S. 449.

²⁷⁾ Faks.-Repr. nach: HARTUNG, H. Motive mittelalterlicher Baukunst in Deutschland etc. Berlin 1897. Taf. 193.

²⁸⁾ Siehe auch: LÜBKE, a. a. O., S. 313 — ferner: VERDIER & CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852. S. 156 u. Taf. 48 — weiter: *Builder*, Bd. 27, S. 89 — endlich eine Abbildung in: KUGLER, F. Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 253.

Fig. 14.

Rathaus zu Münster i. W.²⁷⁾.

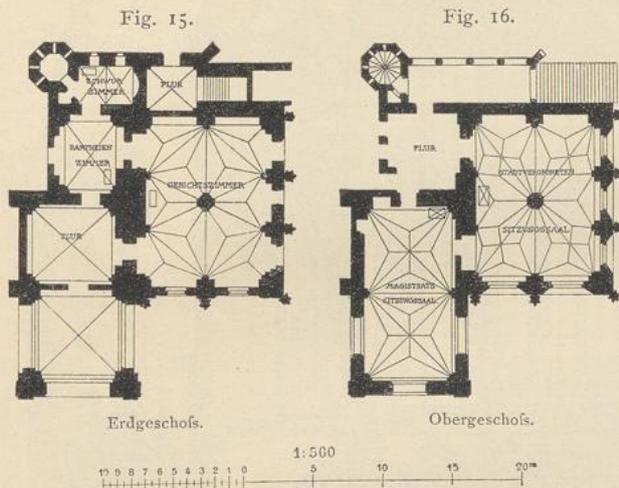
organischer Weise der reiche Giebel auf, durch acht stark profilierte Mauerpfeiler, die in figuren-
gekrönten Fialen endigen, geteilt. Zwischen den Pfeilern liegen kleinere Maßwerkfenster, so wie
Medaillons, die in die Mauer vertieft sind und die viermal das Stadtwappen mit Adler, zu oberst das
Reichswappen mit Krone enthalten. Der Giebel ist treppenförmig abgestuft und über den Stufen mit

reich gegliedertem, durchbrochen gearbeitetem Maßwerk geschmückt, das, weit über die eigentliche Dachfläche hervorragend, der Giebelneigung folgt.

Dem Vorbilde von Münster folgen die Rathäuser zu Beckum, Dülmen, Borken und andere, von denen aber keines das Vorbild an Wert erreicht und die alle mehr oder weniger verbaut und verdorben sind.

Einem weiteren nun zu erwähnenden Beispiel, dem Rathaus zu Tangermünde²⁹⁾, ist ein besseres Los zu Teil geworden, indem eine glückliche Restauration es möglichst auf den früheren Zustand zurückgebracht hat und es uns nun annähernd so zeigt, wie es seiner Zeit entstanden ist.

Dasselbe besteht, wie aus den Grundrissen in Fig. 15 u. 16 hervorgeht, aus Gebäudeteilen, die nach Stil und Konstruktion der Anschlüsse aus verschiedenen Perioden stammen und die auch im äußeren Aufbau von einander relativ unabhängig erscheinen. Dabei sind zu unterscheiden drei mittelalterliche Bauperioden und eine moderne. Der älteste und bedeutendste Teil enthält jetzt im Erd-



Rathaus zu Tangermünde²⁹⁾.

über nicht geben; doch zeigt auch dieses Gebäude, daß das ursprüngliche von sehr einfacher Anordnung war, nur einen Saal oder vielleicht eine Halle im Erdgeschoss und einen Saal im Obergeschoss umfaßte, an die aber mit der fortschreitenden Entwicklung der Stadt weitere Räume bald angereiht werden mußten.

Was den Bau eines besonderen Interesses wert macht, ist seine äußere Erscheinung (Fig. 17); sie ist ein vorzügliches Beispiel für das Bestreben, ein Rathaus mit allen Mitteln der Kunst zu schmücken und charakteristisch zu gestalten. Namentlich ist der in reichster Backsteinarchitektur ausgeführte Ostgiebel bemerkenswert. Wenn auch seine Hauptverhältnisse und namentlich diejenigen des Unterbaues wohl nicht dem ursprünglichen Zustande entsprechen, indem der Straßenboden um Bedeutendes höher liegt als seiner Zeit, und sie deshalb nicht ganz befriedigen können, und wenn ferner eine ziemliche Unregelmäßigkeit in der Teilung des Giebels, die durch nichts begründet erscheint, besteht, indem die beiden äußeren Teile in der Breite um ein beträchtliches differieren, so ist der Gesamteindruck doch ein überaus wirkungsvoller, durch Form und Farbe so bestechender, daß man Mängel und Unregelmäßigkeiten ganz übersieht und sich dem Zauber des malerischen und von großer Phantasie der damaligen Künstler zeugenden Werkes gern hingibt. Die Fassade ist durch vier stark gegliederte, ohne wagrechte Teilung bis zu den Fialen auslaufende Pfeiler in drei Teile zerlegt; dazwischen sind die einzelnen Stockwerke durch reiche, netzförmige, wagrechte Bänder abgeschlossen. Das Erdgeschoss

²⁹⁾ Siehe: DEUTSCHMANN, Das Rathaus zu Tangermünde. Allg. Bauz. 1850, S. 145 u. Bl. 322-325 — ferner: ESSENWEIN, A. Norddeutschlands Backsteinbau im Mittelalter. Karlsruhe 1855. Taf. VIII, XXIV, XXV. — weiter: ADLER, F. Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates. Berlin 1860-69. S. 75 — endlich: Blätter f. Arch. u. Kunsthdw. 1889, Taf. 12-15.

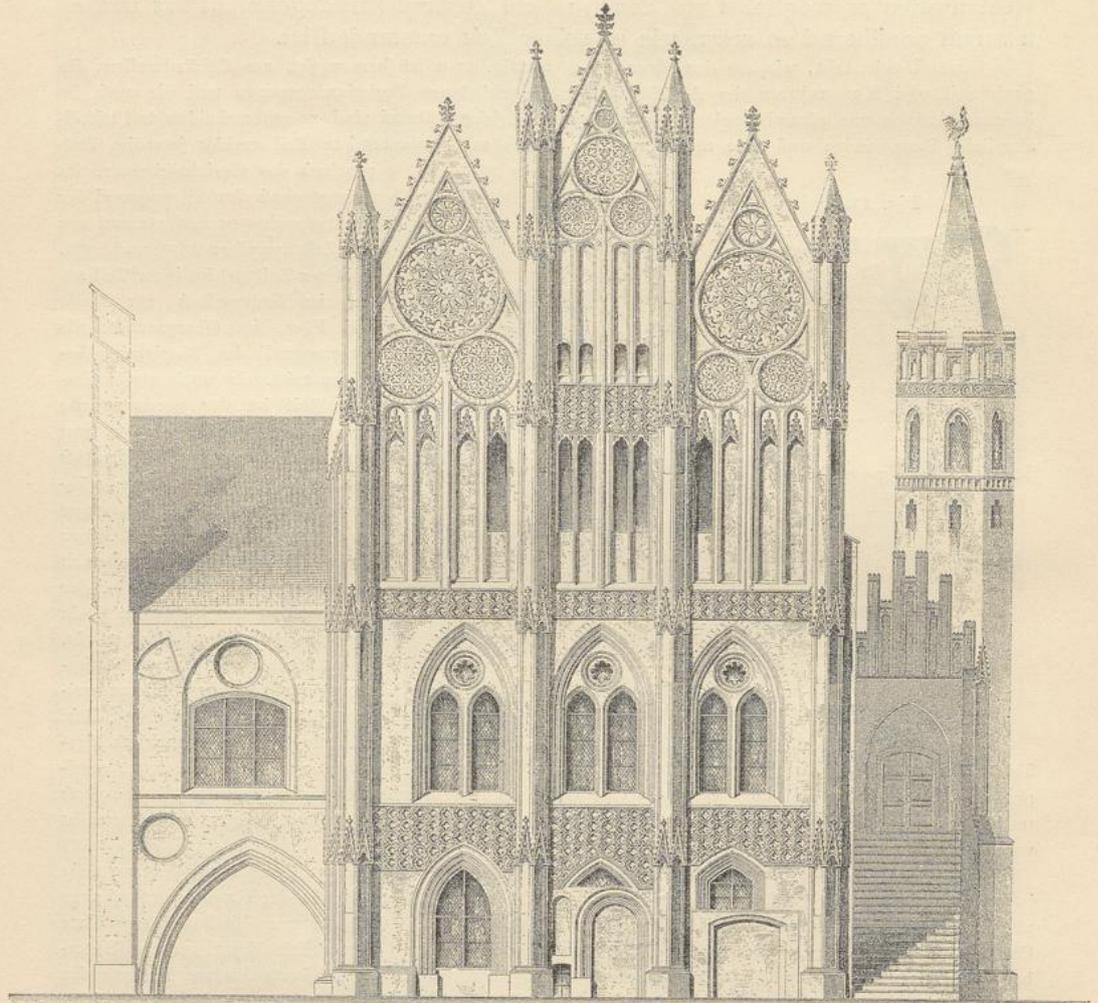
24.
Tangermünde.

geschoss das Gerichtszimmer, im Obergeschoss den Sitzungsaal der Stadtverordneten und stammt aus der Zeit zwischen 1373 und 1378. Späterer Zeit gehört jener Teil an, der im Erdgeschoss als Halle und Flur, im Obergeschoss als Sitzungsaal des Magistrats bezeichnet ist. In noch etwas jüngere Zeit ist der nordwestliche Anbau, der im Erdgeschoss jetzt Parteienzimmer, im Obergeschoss einen Flur enthält, zu setzen, während das übrige: äußere Freitreppe zum Obergeschoss und kleiner Treppenturm, modern ist und nach einem Entwurf von Stüler bei der Restauration des Baues zu Ende der vierziger Jahre angefügt wurde.

Da über die frühere Bestimmung der einzelnen Räume weiteres Material nicht vorliegt, läßt sich ein sicherer Aufschluß hier-

zeigt eine unregelmäßige Verteilung von Thüren und Fenstern, ohne daß für diese Anordnung ein zwingender Grund zu erkennen wäre; das Obergeschos hat dagegen klar gebildete und kräftig profilierte, zweigeteilte Spitzbogenfenster; der Giebel selbst baut sich hoch über die eigentliche Dachlinie als bewußtes Dekorationsstück auf und ist mit stark plastischem Maßwerk und durchbrochenem Rosettenwerk auf das denkbar reichste geschmückt. Weniger anziehend und weniger phantasievoll ist der südliche Giebel; er hat etwas starre Formen und eine zinnenartige Bekrönung; immerhin ist auch dieser als Backsteinbildung von Interesse.

Fig. 17.

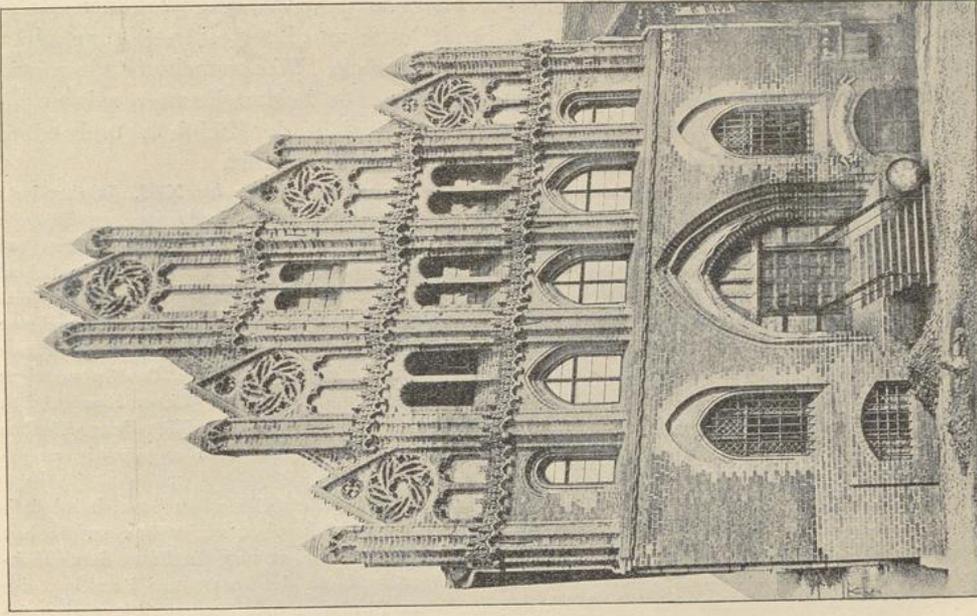
Rathaus zu Tangermünde²⁵⁾.

25.
Königsberg
i. d. Nm.

Vollendet noch in seiner sonst verwandten Architektur ist das Rathaus zu Königsberg in der Neumark (Fig. 18 u. 19²⁰⁾), ein zweigeschossiges Gebäude, das an jeder Schmalseite mit einer reich durchgeführten Giebelfront schließt. Die Vorderseite ist eine vollendet schöne Komposition, sowohl in der Massenverteilung

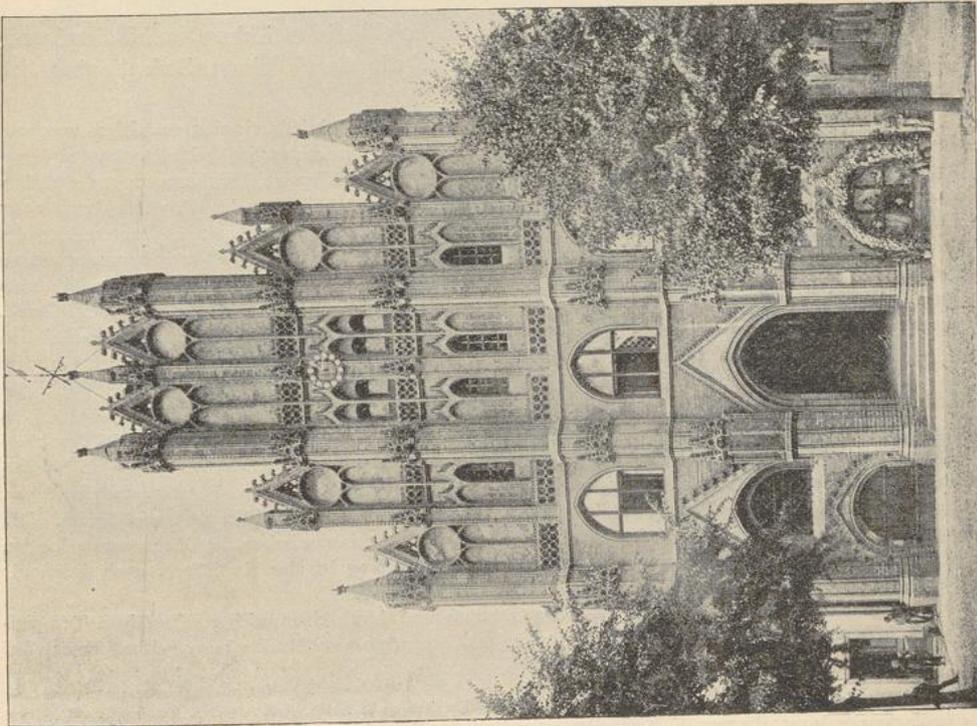
²⁰⁾ Faks.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdw. 1898, S. 17 u. Taf. 22, 23. — Genaue Aufnahmen von *Peveling* finden sich in: ADLER, a. a. O., Taf. 111, 112.

Fig. 19.



Rückseite.

Fig. 18.



Vorderseite.

Rathaus zu Königsberg in der Neumark⁸⁰⁾.

und den Verhältnissen glücklich, wie vor allem in dem wohlhabgewogenen Maße des dekorativen Schmuckes. Aber die Stadt hatte an dieser einen Lösung nicht genug; auch die Rückseite ist ein wahres Glanzstück. Wie manche Stadt würde froh sein, nur einen solchen Giebel zu besitzen. Die beiden Fronten zeigen zugleich, was sich im Backsteinbau sowohl in Hinsicht der Feinheit und edlen Erscheinung, wie auch an Kraft im Ausdruck erreichen läßt.

Der Wiederhersteller, *Peveling*, sagt a. a. O.: »In der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts mit dem Städterecht beliehen, kam die Stadt rasch zur Blüte. Schon 1290 wurde das ursprüngliche Rathaus erbaut; von ihm sind nur noch die mächtigen zweischiffigen Kellergewölbe und der Unterbau des Nordgiebels erhalten. Um 1400—10 fand ein Erweiterungsbau statt, indem vor der ursprünglichen, jetzt noch bestimmt zu erkennenden südlichen Frontmauer, also nach dem Marktplatze zu, der jetzt noch vorhandene Anbau ausgeführt wurde. Er enthält in der Mitte eine durch beide untere Geschosse gehende, gewölbte, offene Gerichtslaube, zu deren beiden Seiten gleichfalls gewölbte Kammereiräume und unter diesen Eingänge zum Ratskeller und zu einem Wachtraume sich befinden. Das Obergeschoß enthält in ganzer Breite einen mit Kreuzgewölben überspannten Sitzungssaal. Dieser Bauhätigkeit verdankt die südliche Giebelfront ihre Entstehung. Es war die Zeit der schönsten Blüte der nordischen Backsteinkunst; alle Umstände trafen glücklich zusammen, um den Rathausbau so prächtig zu gestalten, wie es die Abbildung zeigt.«

Der von *Peveling* anfangs der achtziger Jahre bewirkte Wiederherstellungsbau hat sich lediglich auf die beiden dargestellten Giebel erstreckt. Ein im XVIII. Jahrhundert vorgenommener Ausbau des gesamten Rathauses hatte die ursprüngliche Anlage völlig verändert und die Front durch rücksichtslos eingefügte, rechteckige Fenster verunziert. Beim Abschlagen des Putzes und Beseitigen des späteren Mauerwerkes ließen sich jedoch die ursprünglichen Bauformen mit Bestimmtheit wieder auffinden, so daß die jetzigen Fronten genau die alten schönen Formen und Verhältnisse zeigen.

Weitere wichtige Rathäuser im Lande des Backsteinbaues sind diejenigen von Lübeck, Stralsund, Rostock und Marienburg. Die meisten dieser Bauten sind in späteren Jahrhunderten durch Änderungen erweitert und umgestaltet worden.

Das Rathaus zu Lübeck³¹⁾ nimmt die nordöstliche Ecke des Marktplatzes ein und besteht aus zwei Gebäudegruppen, die durch einen Zwischenbau im rechten Winkel in Verbindung stehen.

Die Südfront des Hauptbaues an der Nordseite des Marktes wird durch eine gewaltige, wagrecht abgeschlossene Giebelwand, die durch drei turmartige Pfeiler unterbrochen ist, gebildet. Hinter dieser Wand verstecken sich die drei Dächer, welche durch große, kreisförmige Durchbrechungen zwischen den Spitzbogenblenden der Wand sichtbar werden. Die untere Architektur der Wand ist durch einen Hallenbau im Jahre 1570 verbaut worden. Das zweite Gebäude mit Fronten nach der Ostseite des Marktes und gegen die Breiten Straße versteckt seine Dächer auch hinter hoher, zwischen turmartigen Pfeilern abgeschlossener Wand. Die Front am Markte ruht auf vier spitzbogigen Arkaden, die sich dann im Verbindungsbau nach Norden hin fortsetzen. Die Pfeiler dieser Arkaden sind aus Granit. Das Hauptgeschoß zeigt Fenster mit Stichbogenschluß, von gleichen Blenden umrahmt. Wahrscheinlich zog sich unter dem Abschlußgesimse in Traufhöhe der Dächer ein reich dekoriertes Fries hin, wie ein breiter verputzter Streifen jetzt andeutet. Aus der Schräge dieses Gesimses steigen nun, den Pfeilerachsen entsprechend, kräftige Rundpfeiler auf, die mit den zwischenliegenden Feldern sich zu einer durch Arkaden, Blenden und Rosetten reich gegliederten Wand verbinden. Die Pfeiler überragen turmartig mit schlanken Spitzen den wagrechten Abschluß. Der Zwischenbau gegen Norden hin hat sieben Spitzbogenarkaden mit einem Obergeschoß, das spitzbogige Fenster, umrahmt von Spitzbogenblenden, zeigt. Unter dem Traufgesimse reihen sich Wappenschilder zu einem Fries. Die Front an der Breiten Straße (Fig. 20³²⁾) zeigt die gleiche Architektur in der hohen, die Dächer versteckenden Wand; aber die Pfeiler sind polygon, und die ganze Behandlung ist eine zierlichere, auch durch die Verwendung wechselnder farbig glasierter Ziegelschichten.

Das Erdgeschoß und zum Teil das Hauptgeschoß sind durch einen reich geschmückten Treppenvorbau vom Jahre 1596 versteckt. Der Gesamtanlage, besonders vom Markte aus gesehen, fehlt es bei

³¹⁾ HASE, C. W. Über das Rathhaus zu Lübeck. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1873, S. 155. — Deutsche Bauz. 1873, S. 110. — Siehe auch: Teil IV, Halbband 4 (Art. 12, S. 11 [2. Aufl.: Heft 1, Art. 16, S. 16]) dieses »Handbuchs« — ferner: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler Deutscher Renaissance. Berlin 1880—91. III, 14, 15 u. VIII, 14.

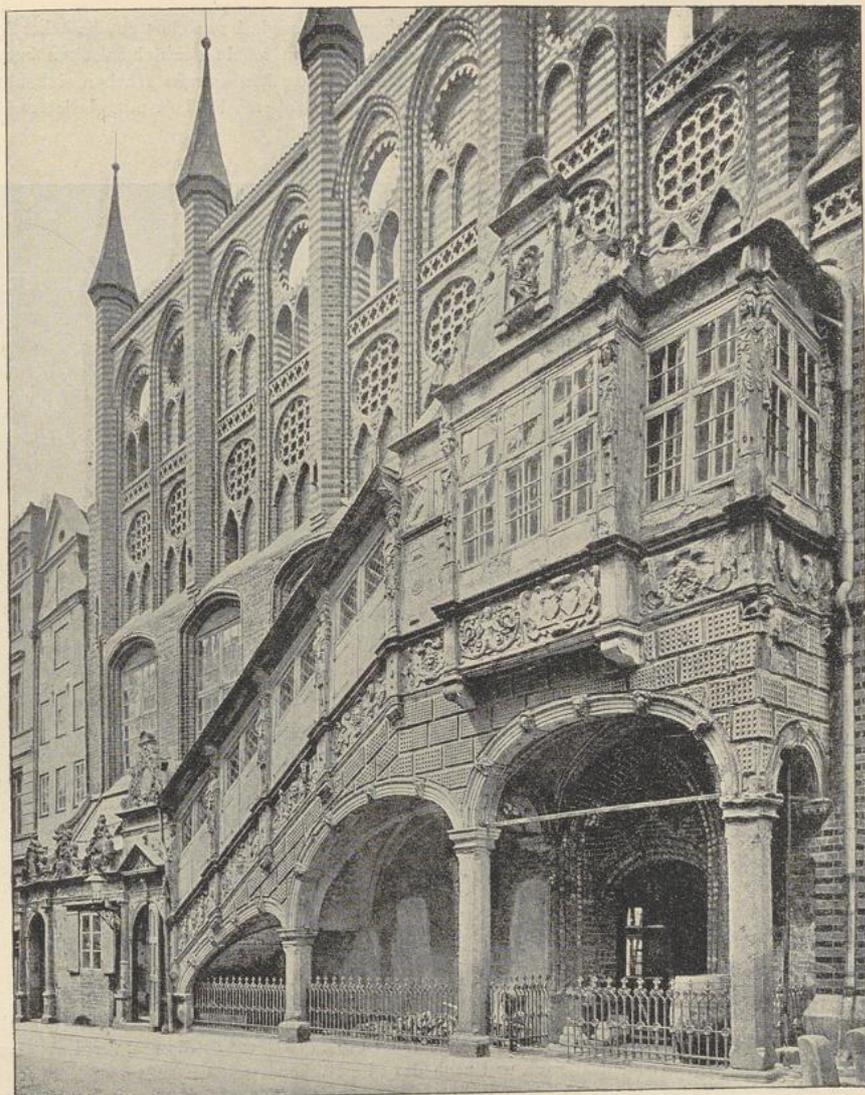
³²⁾ Faks.-Repr. nach: FRITSCH, a. a. O., VIII, 14.

diesem Zusammenbau aus verschiedenen Zeiten an Einheit. Der Eindruck, den die große Giebelwand macht, hat geradezu etwas barbarisches; in der Breiten Straße dagegen bieten sich dem Auge sehr anziehende Bilder dar.

Für das Rathaus zu Stralsund²⁷⁾ hat Lübeck offenbar die Anregung gegeben. Die Giebelenden zweier durch einen Hof getrennter Gebäude verstecken

²⁷⁾
Stralsund.

Fig. 20.



Rathaus zu Lübeck.
Partie an der Breiten Straße²⁸⁾.

sich auch hier hinter eine hohe Frontmauer. Die lotrechte Gliederung ist hier schon im Erdgeschosse an den schweren Backsteinfeilern der Arkaden durch Lisenen eingeleitet; nur schließt die Wand zwischen den frei endenden Polygon-

²⁸⁾ Siehe: Blätter f. Arch. u. Kunsthdw., Jahrg. VIII, Taf. 27.

pfeilern nicht wagrecht wie in Lübeck (Fig. 20) ab, sondern mit durchbrochenen Giebeln, und die Anordnung der Blendens und Durchbrechungen ist eine dreigeschossige.

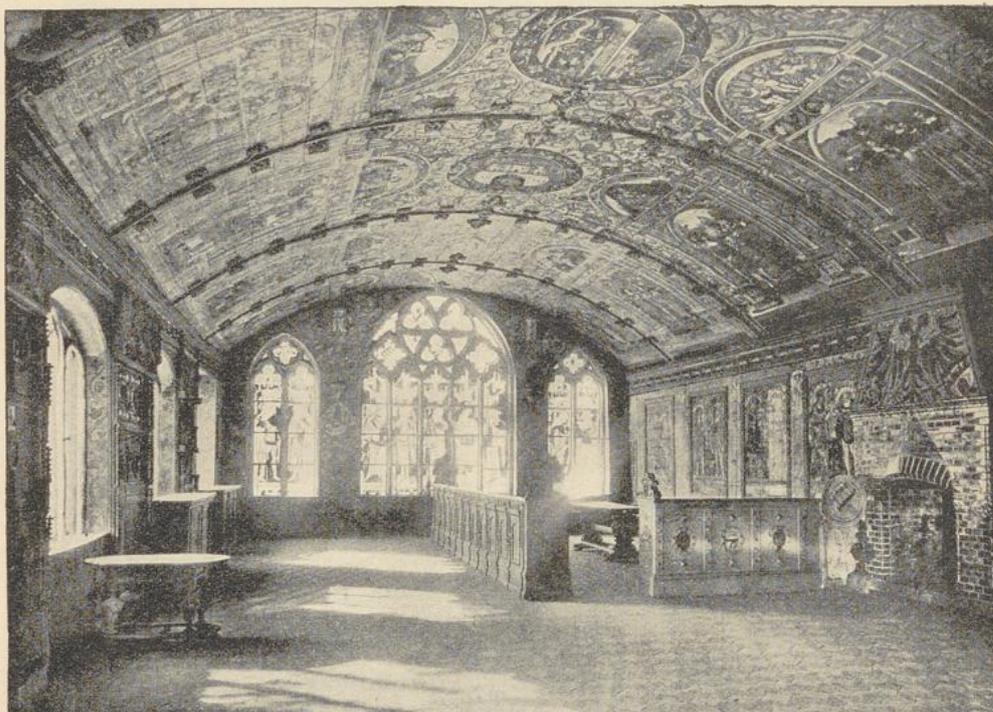
28.
Hannover.

Interessante Beispiele sind noch die Rathäuser in Brandenburg a. H.³⁵⁾, Stendal³⁴⁾ und Frankfurt a. O.³⁵⁾. In Nordwestdeutschland ist unter den Rathäusern in Backsteinbau dasjenige zu Hannover³⁶⁾ zu nennen, auch ein Bau aus dem XV. Jahrhundert.

Es ist eine zweigeschossige, schlichte, nur durch einen reichen glasierten Gurt geschmückte Anlage, deren Hauptreiz in den hohen, stark lotrecht gegliederten Treppengiebeln der Schmalseiten beruht.

An den Langseiten am Markt und rechtwinklig dazu an der Marktstraße erheben sich über der Traufe zweiteilig gegliederte, zweigeschossige Gaupen, die in den oberen Feldern mit glasierten Reliefs

Fig. 21.



Laube im Rathaus zu Lüneburg³⁷⁾.

geschmückt sind, die Fürsten oder Krieger darstellen. Der Flügel an der Marktstraße stammt schon aus dem Jahre 1413. Ein anderer Flügelbau stieß an den südwestlichen Giebel, der auch die Ratsapotheke enthielt; er hatte ein hohes steinernes Untergeschoß, darüber einen sehr reich dekorierten, zweigeschossigen Fachwerkbau und stammte aus dem Jahre 1566. 1844 wurde dieser Flügel abgebrochen und hier ein Neubau begonnen, dem nach und nach das alte Rathaus weichen sollte. Die Fortsetzung unterblieb glücklicherweise, und so ist jetzt das interessante Bauwerk durch Hase's stilgerechte Wiederherstellung gerettet. An der Ecke des Südwestgiebels ist noch ein auf Rundpfeilern ruhender gewölbter Vorbau erhalten, unter dem früher das hochnotpeinliche Gericht gehalten wurde; jetzt dient er als Schutz für den Eingang zum Ratskeller. Dieser Eingang lag früher an der Marktseite, und

³⁴⁾ Siehe ebendas., Jahrg. III, Taf. 3.

³⁵⁾ Siehe: ADLER, a. a. O.

³⁶⁾ Siehe: MITHOFF, H. W. H. Kunstdenkmale u. Altertümer im Hannoverschen. Hannover 1871-79. Bd. 1, S. 63 — ferner: OERTEL & HOLLKAMP, Das alte Rathaus in Hannover. Baugwks.-Ztg. 1880, S. 580 — weiter: UNGER, Th. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882, S. 53 — endlich: HARTUNG, a. a. O., Taf. 182.

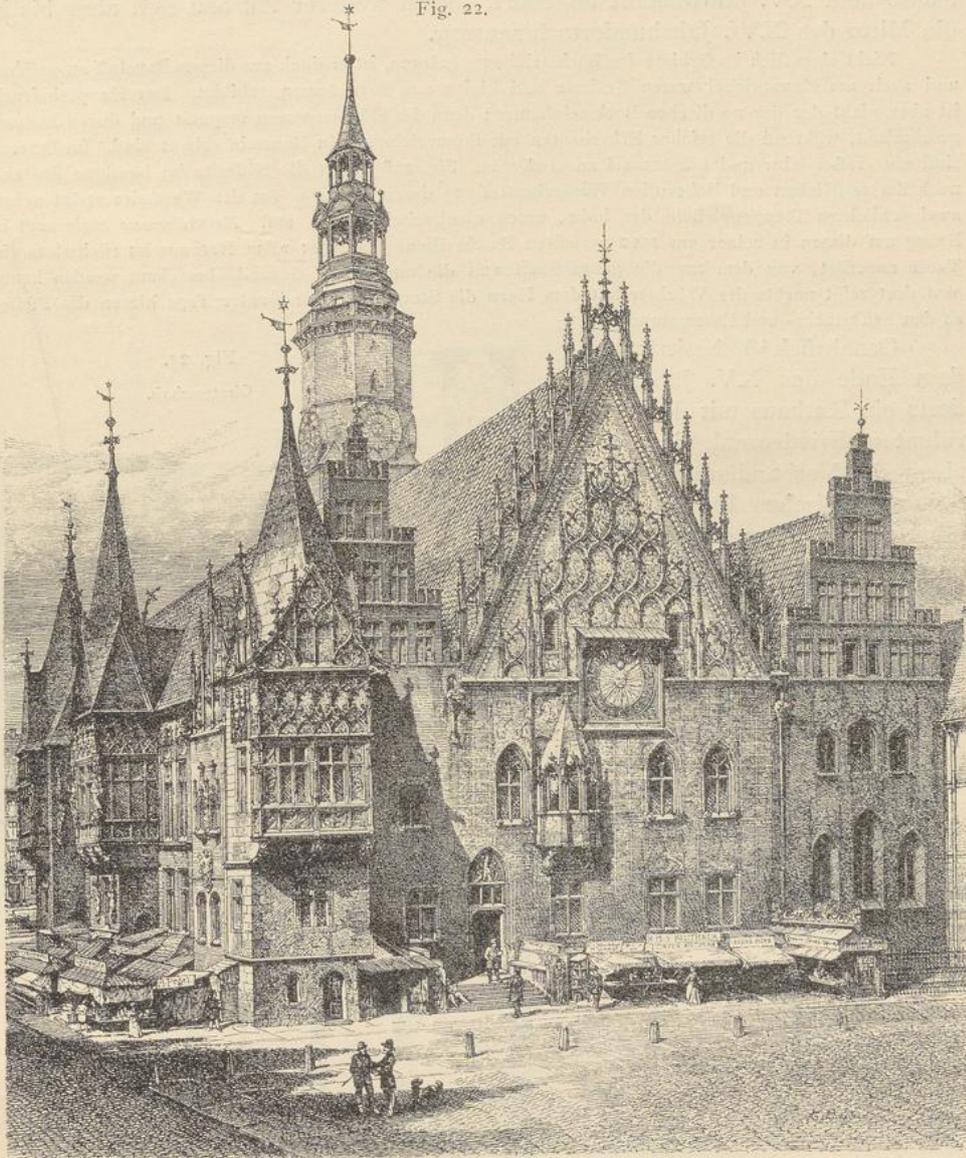
³⁷⁾ Faks.-Repr. nach der letztgenannten Quelle.

dort erhob sich auch ein jetzt nicht mehr vorhandener Turm mit hoher Spitze; in diesem hing die Schofsglocke, mit welcher die Bürger am Lucientage zur Abgabe des Schosses zusammengerufen wurden.

Das am weitesten westwärts gelegene Rathaus in charakteristischem Ziegelbau ist wohl das kleine zu Wildeshausen im Oldenburgischen. Das Rathaus

29.
Lüneburg.

Fig. 22.



Rathaus zu Breslau.
Ostseite ³⁸⁾.

in Lüneburg³⁹⁾, aus dem XIV. Jahrhundert stammend, hat durch spätere Veränderungen seine ursprüngliche Erscheinung ganz eingebüßt. Im Inneren ist die »Gerichtslaube«, ein noch aus gotischer Zeit stammender Saal von 20×9 m mit

³⁸⁾ Faks.-Repr. nach: Zeitschr. f. Bauw. 1887, Taf. 27.

³⁹⁾ Eine ausführliche Beschreibung dieses Bauwerkes mit Abbildungen siehe in: MITHOFF, a. a. O., Bd. 4, S. 132 — ferner in: Blätter f. Arch. u. Kunsthdw., Jahrg. V., S. 11 u. Taf. 21–26.

30.
Breslau.

flachem hölzernen Tonnengewölbe, dessen Dekoration aber, wie auch die der Wandflächen, vom Jahre 1529 stammt. Die Ecke zwischen Kamin und Fensterwand wird von Schranken umgrenzt, die den alten Ratsstuhl einschließen (Fig. 21³⁷⁾).

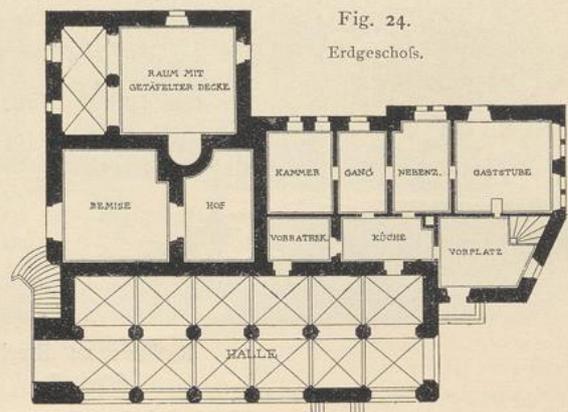
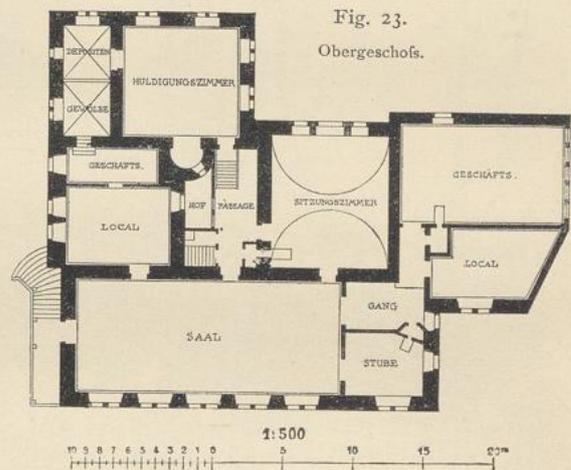
Das Rathaus zu Breslau³⁸⁾ ist ein bedeutender Bau, der in seiner Hauptmasse dem XV. Jahrhundert angehört, dessen weiterer Ausbau sich aber bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts hinauszog.

Nicht eigentlich im Gebiete des Backsteinbaues gelegen, ist er doch aus diesem Baustoff ausgeführt, und auch am Hauptgiebel waren Gesimse und Fialen aus Formsteinen gebildet. Der Haupteindruck ist aber nicht der der nordischen Backsteinbauten; denn die Flächen waren verputzt und durch Malerei geschmückt, während die reichen Erkerbauten mit ihrem Schmuck in Haustein erbaut sind. Im Inneren sind ein großer Flur und Fürstensaal zu erwähnen. Fig. 22³⁸⁾ zeigt die Südseite im heutigen Zustand nach der trefflichen und liebevollen Wiederherstellung durch Lüdecke. An der Westseite steigt neben zwei schlichten Treppengiebeln der hohe, unten quadratische Turm auf. Bartholomeus Stein sagt in Bezug auf diesen in seiner um 1512 verfaßten Beschreibung Breslaus: »Am Rathaus ist rückwärts ein Turm angefügt, von dem aus die ganze Stadt und die umliegende Gegend überschaut werden kann; von dort zeigt nachts der Wächter mit dem Horn die Stunden an, und unter Tags blasen die Pfeifer zu den Frühstücks- und Essensstunden«.

31.
Osnabrück.

Osnabrück⁴¹⁾ besitzt aus dem Ende des XV. Jahrhunderts ein Rathaus mit dem berühmten Friedensaal, in welchem die Verhandlungen über den westfälischen Frieden geführt wurden, der dann seinen Abschluß im Friedensaal des Rathauses zu Münster fand.

Es ist ein im Grundriß rechteckiges Gebäude, siebenachsig in der Front gegen den Markt, dreiachsig auf den Schmalseiten mit einem niedrigen Erdgeschofs und zwei höheren Obergeschossen. Das einfache gotische Hauptgesimse wird in der Mitte der Front und an den vier Ecken von erkerartig vorkragenden Rundtürmchen durchsetzt, die mit schlanken Spitzen neben dem steil abgewalmten Dache in die Höhe ragen. Zwischen den rechteckigen Fenstern und über dem Mittelportal standen auf Konsolen, mit Baldachinen bekrönt, wie alte Stiche noch zeigen und die verwitterten Reste der Konsolen und Baldachinen auch erkennen ließen, die neun Standbilder der sog. »starken Helden«, nämlich in der Mitte *Karl der Große*, daneben auf der einen Seite *König Arthur*, auf der anderen *Gottfried von Bouillon*; die drei Heiden *Hector*, *Alexander der Große* und *Julius Cäsar* auf der einen Seite; auf der anderen die drei Juden *Josua*, *David* und *Judas Maccabaeus*. Neuerdings ist ein

Rathaus zu Goslar⁴²⁾.

³⁹⁾ Siehe: LÜDECKE, C. & A. SCHULTZ. Das Rathaus zu Breslau. Zeitschr. für Bauw. 1864 u. 1868 (auch als Sonderabdruck erschienen: Berlin 1868) — ferner ebendas. 1887, Taf. 27 — endlich: Centralbl. d. Bauverw. 1887, S. 328.

⁴¹⁾ Siehe: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 472.

⁴²⁾ Siehe: MITHOFF, H. W. H. Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte etc. Hannover 1852-59. Bd. 3, S. 67.

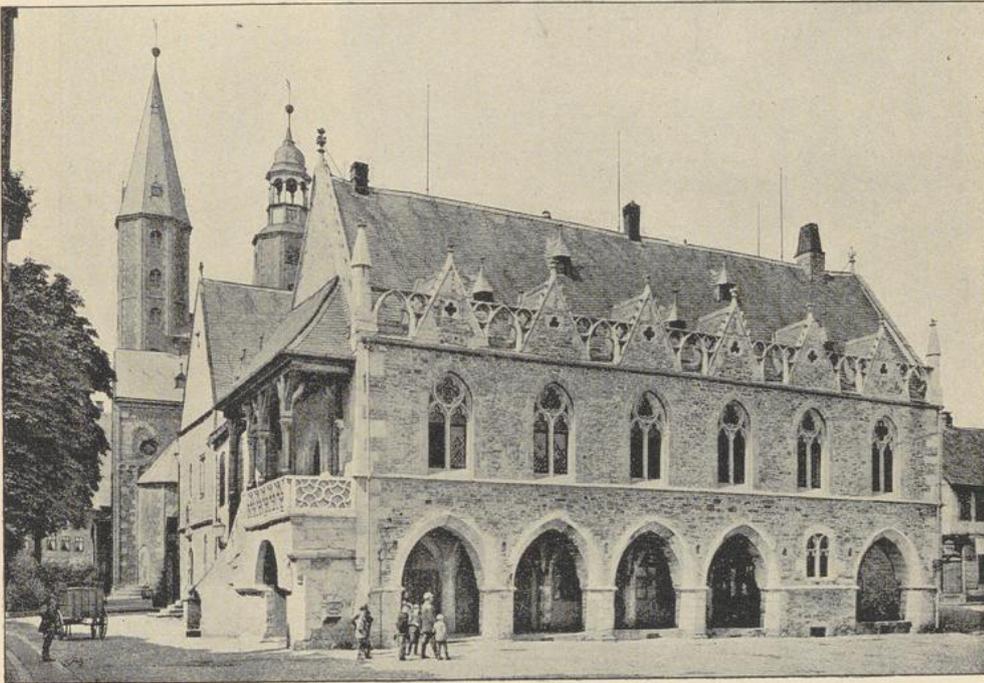
solcher Statuenschnuck dem sonst schlichten Quaderbau wiedergegeben. Über dem Mittelportal steht wieder *Karl der Große*; sonst stehen aber jederseits vier deutsche Kaiser, die der Stadt besondere Zuwendungen machten.

Als Beispiel eines einfachen und doch charakteristischen Baues aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts mag noch das Rathaus zu Goslar (Fig. 23 bis 25^{42 u. 43}) dienen.

Auch dieses Rathaus bildet ein Konglomerat von Gebäudeteilen aus verschiedenen Bauzeiten; doch hat es eine einheitliche und, bei aller Einfachheit, würdige Hauptfassade nach dem Marktplatz der Stadt. Diese öffnet sich im Erdgeschloß mit einer zweiseitigen, gewölbten Halle von fünf ziemlich gedrückten Spitzbogen nach dem Platz; darüber sind die hohen, mit Steinkreuzen geteilten Spitzbogenfenster des großen Saales, der beinahe die ganze Front einnimmt, sichtbar. Darauf folgt eine Bekrönung aus sechs kleinen, geschmückten Giebeln als Abschluß nach dem Dach; zwischen

32.
Goslar.

Fig. 25.



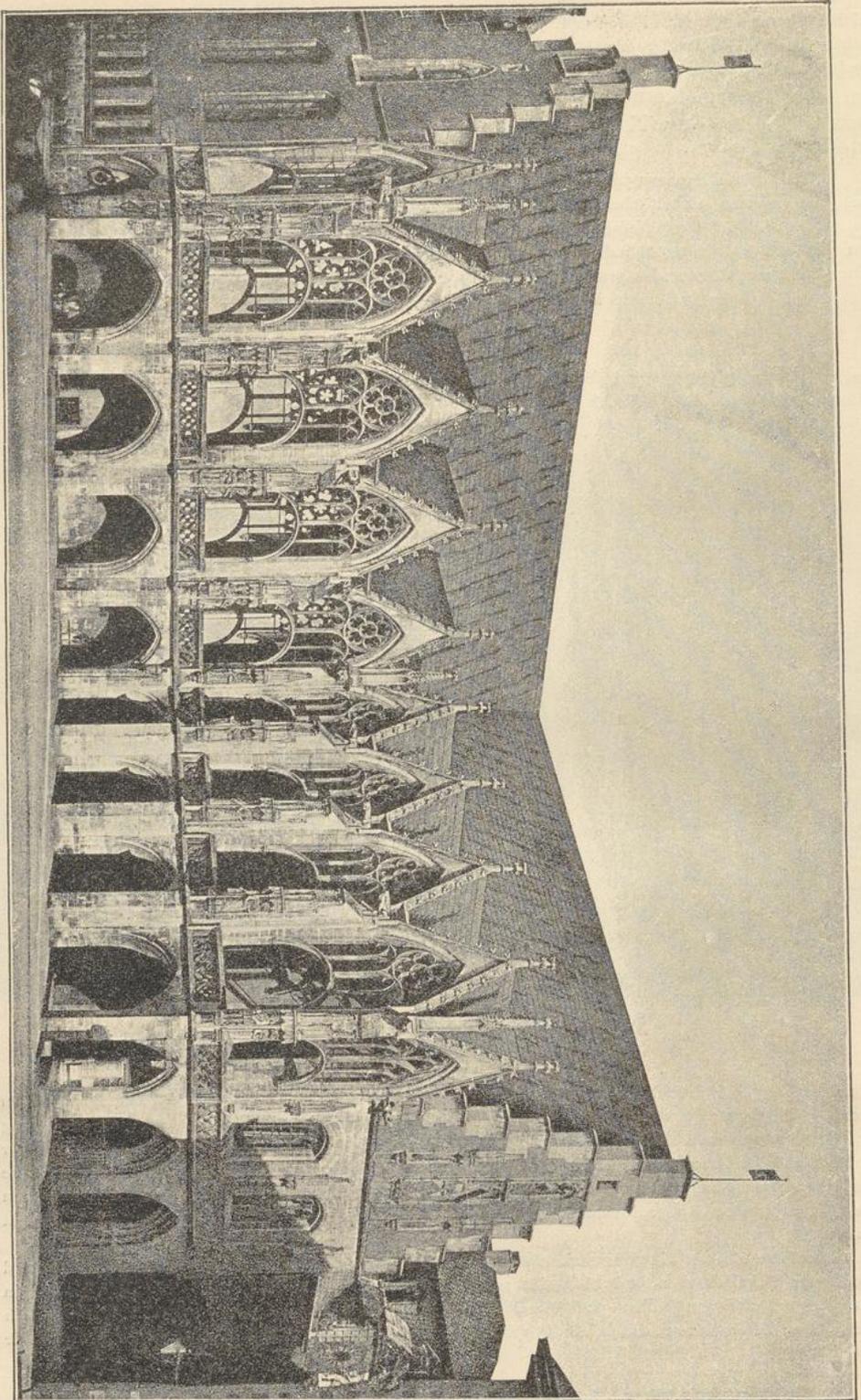
Rathaus zu Goslar.
Ostseite⁴³).

den Giebelchen sind durchbrochene Maßwerkverzierungen eingespannt. Der Bau ist mit einem hohen Satteldach überdeckt; die zwei Giebel sind nach den Nebenstraßen gewendet. Eine strenge Achsenteilung ist nicht vorhanden. An einem breiten Pfeiler der Erdgeschloßhalle ist der mit einigen Stufen über den Platz erhöhte Pranger angebracht. Am linken Ende schließt sich eine offene Laube auf der Höhe des Obergeschosses an, die durch eine seitlich angebrachte Freitreppe zugänglich ist und ihrerseits den Zugang zum großen Ratssaal bildet. In dieser Laube wurde in früheren Zeiten, bis 1595, Gericht gehalten.

Das Innere bietet einen bemerkenswerten Raum, das sog. Huldigungszimmer, das an Decke und Wänden mit Schnitzwerken und Malereien reich ausgeziert ist. Dasselbst malte *Mich. Wohlgemuth* in einer großen Reihe von Decken- und Wandbildern die Weissagnngen des Messias im Heidentum durch die Sybillen, im Judentum durch die Propheten und die Menschwerdung Christi, bezeugt durch die Evangelisten.

⁴³) Faks.-Repr. nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk., Jahrg. XI, Taf. 65.

Fig. 26.



Alstadt-Rathaus zu Braunschweig.

44
ak2D

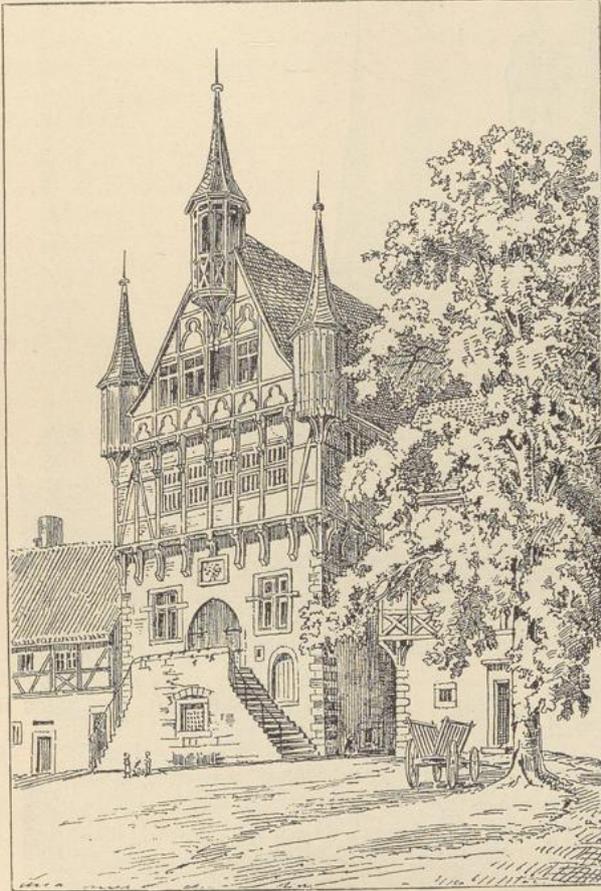
Von burgartigem Charakter ist das mit Zinnen gekrönte und mit kleinen Ecktürmchen versehene Rathaus in Göttingen, das noch aus dem XIV. Jahrhundert stammt. *Mithoff's* Beschreibung⁴⁴⁾ desselben giebt mehrfache und interessante Aufschlüsse über diesen Bau und dessen Benutzung.

33.
Göttingen.

Das Altstadt-Rathaus zu Braunschweig⁴⁵⁾ ist eines der hervorragendsten mittelalterlichen Bauwerke. Es stammt aus verschiedenen Zeiten; doch ist sein Hauptschmuck und charakteristisches Merkmal, die zweigeschossige Arkadenfassade (Fig. 26), zweifellos aus einem Guß und gleichzeitig, vermutlich in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, entstanden.

34.
Braunschweig.

Fig. 27.



Rathaus zu Fritzlar⁴⁶⁾.

Wie der ganze Bau in seiner schönen und klaren Anordnung und den wohl studierten Einzelheiten einen ungewöhnlich geschickten Meister verrät, so ist vor allem noch zu erwähnen, mit welchem Geschick die Stirnseiten der beiden Flügel gelöst und mit der Arkadenarchitektur in Einklang gebracht sind. Die Dächer des Hauptgebäudes sind hier mit sehr einfachen Treppengiebeln abgeschlossen, an

Die eigentümliche Grundform des Gebäudes besteht aus zwei ungefähr gleich langen Flügeln, die im rechten Winkel aneinander stoßen und ihre inneren Seiten dem Marktplatz zukehren. Vor diese Seiten sind die erwähnten Bogenhallen vorgesetzt, die sich in der ganzen Länge der Flügel und nach jeder Seite vier Achsen breit nach dem Marktplatz zu öffnen. Kräftig ausladende Strebepfeiler bilden nach der ganzen Fassadenhöhe eine lotrechte Teilung; im unteren Geschoss sind sie glatt, im Obergeschoss mit je zwei baldachinbekrönten Figuren (Kaiser und Herzoge aus dem Geschlecht der Welfen mit ihren Gemahlinnen) geschmückt. Zwischen den Strebepfeilern ist der offene Bogengang im Erdgeschoss durch einfach gegliederte, weite Spitzbogen gebildet, der gleichfalls offene Bogengang im Obergeschoss durch große fensterartige Öffnungen, die im Spitzbogen geschlossen und mit reichem Maßwerkschmuck verziert sind, der sich auf einem dünnen Halbkreisbogen so absetzt, daß der untere Teil der Öffnung vollständig frei und ungeteilt bleibt und so von der Galerie aus der Blick nach dem Marktplatz durch nichts beeengt wird. Über den Spitzbogen sind Wimperge aufgebaut, deren Dächer in das große Satteldach des Baukernes einschneiden.

⁴⁴⁾ Siehe: MITHOFF, H. W. H. *Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen*. Hannover 1878-80. Bd. 2, S. 66 — ferner: *Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk.*, Jahrg. VIII, Taf. 88.

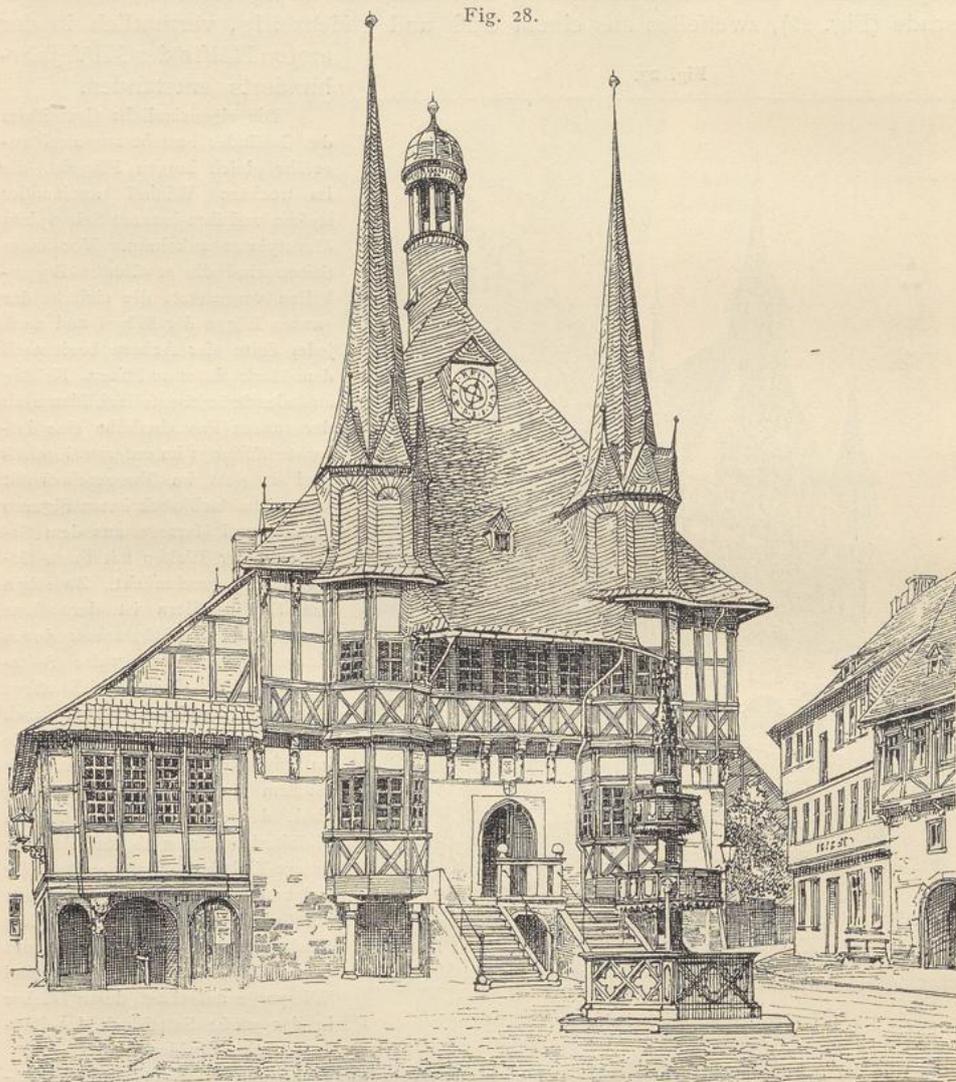
⁴⁵⁾ Siehe: VERDIER & CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852, S. 136 — ferner: KALLENBACH, G. G. *Chronologie der deutschen mittelalterlichen Baukunst etc.* München 1855-56. Taf. XLIX — endlich: KUGLER, F. *Geschichte der Baukunst*. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 391.

⁴⁶⁾ Nach einer Zeichnung von *Glaabach* in: MOLLER, G. *Denkmäler der deutschen Baukunst*. Darmstadt 1815-32. Bd. III.

die sich das Arkadenmotiv mit dem stark verzierten Giebelchen harmonisch ansetzt; im Erdgeschofs ist — wenigstens an einem der zwei Giebel — die einfache Arkadenarchitektur, aber ohne Strebepfeiler, glatt durchgeführt.

Das Gebäude hat mancherlei Unbilden und Gefahren aushalten müssen; war es doch im XVIII. Jahrhundert nahe daran, daß die ganze Galerie abgebrochen werden sollte. In den Jahren 1840—52 stellte eine gründliche Restauration das sehr beschädigte Gebäude wieder her; seiner Bestimmung als Rathaus ist es schon lange entfremdet.

Fig. 28.



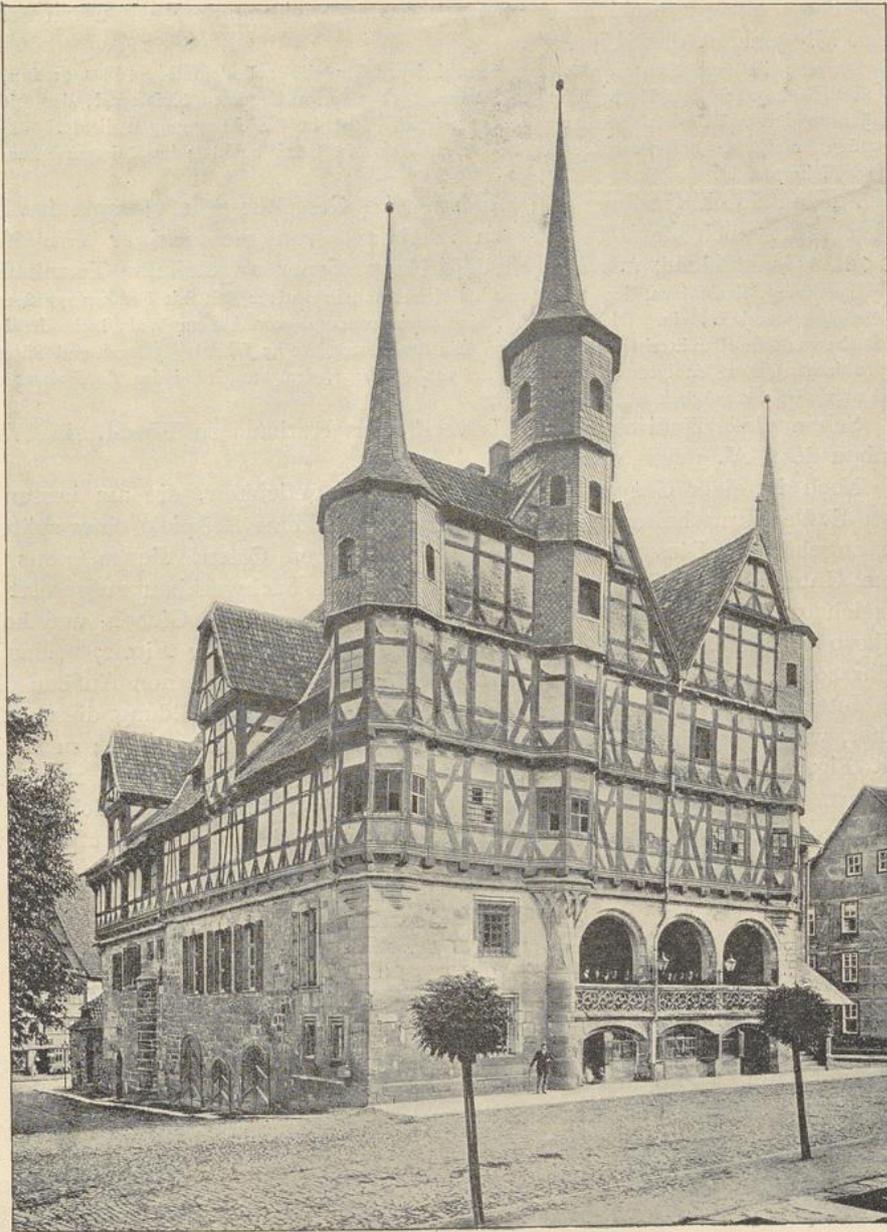
Rathaus zu Wernigerode.

35.
Regensburg.

Das Rathaus zu Regensburg⁴⁷⁾, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, ist zu erwähnen, weil ein Motiv, das als charakteristisch für den Rathausbau zu bezeichnen ist, bei ihm eine besondere Ausbildung gefunden hat: die Loge zu öffentlichen Mitteilungen an das auf dem Platz versammelte Volk.

⁴⁷⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: KALLENBACH, a. a. O., Taf. 53.

Fig. 29.

Rathaus zu Duderstadt⁴⁸⁾.

Diese Loge ist vom großen Ratssaal zugänglich und als Erker gebildet, der sich aus einem Pfeiler vom Boden aus entwickelt und mit einem großen Spitzbogen und Wimperge mit seitlichen Fialen darüber gekrönt ist. Im übrigen ist der Bau sehr einfach; der einzige weitere Schmuck ist ein vielgliedertes Portal; das Erdgeschosß ist geschlossen und glatt. Im Inneren wird noch die Folterkammer gezeigt.

⁴⁸⁾ Faks.-Repr. nach: HARTUNG, a. a. O., Taf. 163.
Handbuch der Architektur. IV. 7, a. (2. Aufl.)

36.
Frankfurt a. M.

Aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammt das mehr aus allgemein historischem, als baugeschichtlichem Interesse zu erwähnende Rathaus zu Frankfurt a. M., genannt der Römer⁴⁹⁾.

Derselbe ist eine Zusammenhäufung verschiedener Bauteile mit dem 24×13 m großen, mit einer Schmalseite nach dem Marktplatze gerichteten, 1411 schon vollendeten Kaisersaal, der seit dem XVI. Jahrhundert bei den Kaiserkrönungen als Speisesaal, sonst zu Gerichtssitzungen diente. Während der großen Frankfurter Messen wurde der Römer auch als Kaufhaus benutzt; im Kaisersaal war dann das sog. Pfeifergericht.

37.
Aachen.

Zu den durch Umfang und monumentale Gestaltung hervorragenden Beispielen zählt noch das Rathaus zu Aachen⁵⁰⁾ von rechteckiger Grundform (47×21 m Grundfläche) mit einigen dem Hauptkörper angelehnten Turmbauten.

Das Obergeschoß nimmt der große gewölbte Kaisersaal, in neuerer Zeit mit Fresken, größtenteils von *Rethel*, geschmückt, ein. Die stattliche, zinnengekrönte und von hohem Walmdach überdeckte Fassade ist von sehr charakteristischer Wirkung. Ein Brand zerstörte im Jahre 1883 Dach und Türme⁵¹⁾. Die Wiederherstellung erfolgt nach dem Entwurf von *Frentzen*, dem auf Grund des Ergebnisses eines Wettbewerbs⁵²⁾ diese Arbeit übertragen wurde.

38.
Kleinere
Rathäuser.

Schon niederländischen Einflufs verrät das Rathaus zu Wesel, ein Werksteinbau des XV. Jahrhunderts⁵³⁾.

Noch ist einer Gruppe von Rathäusern zu gedenken, die am besten an dieser Stelle einzuschalten sein wird, wenn auch einzelne Beispiele einer späteren Zeit angehören. Dies sind Rathäuser in kleineren Orten, die meistens aus einem Unterbau von Stein bestehen, auf den ein Fachwerkbau aufgesetzt ist, oft reich gruppiert, mit Erkerchen, Freitreppen, Türmchen, Giebeln und hohen Dächern versehen. Dahin gehören die Rathäuser zu Frittlar (Fig. 27⁴⁶⁾), das ungefähr seit 1840 abgebrochen und durch einen höchst nüchternen Aufbau ohne alles Interesse ersetzt wurde; zu Wernigerode (Fig. 28, Abbildung dieses Bauwerkes, wie es vor der Wiederherstellung im Jahre 1885 bestanden⁵⁴⁾); zu Duderstadt (Fig. 29⁴⁸⁾) vom Ende des XV. Jahrhunderts⁵⁵⁾); zu Einbeck⁵⁶⁾); zu Alsfeld in Oberhessen⁵⁷⁾); zu Forchheim in Oberfranken⁵⁸⁾ u. a. m. Sie zeichnen sich sämtlich durch charakteristische Erscheinung aus bei einem Mindestaufwand von materiellen Mitteln.

2) Renaissance.

39.
Anlage.

Die Rathäuser dieser Periode fußen in ihrer ganzen Entwicklung auf den mittelalterlichen Bauten; manche, und wie weiter unten gezeigt wird, sehr beachtenswerte Beispiele sind nur Umbauten, andere wieder nur Anbauten an jene; nicht selten schwingen sich die Städte auch zu vollkommen selbständigen Neubauten auf. Die baulichen Anforderungen erweitern sich allmählich; die Zahl der Amtsstuben vergrößert sich; die Bauten werden entsprechend geräumiger, und wo eine Ausdehnung in die Breite unmöglich ist, wird die Zahl der Stockwerke vermehrt. Eine geräumige Halle oder ein Vorsaal bildet fast immer den Kern der Anlage, um den sich die Ratssäle und -Stuben, sowie die Ge-

⁴⁹⁾ Siehe: Frankfurt und seine Bauten etc. Frankfurt a. M. 1886. S. 28.

⁵⁰⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: Deutsche Bauz. 1883, S. 343 — ferner in: HARTUNG, a. a. O., Taf. 151.

⁵¹⁾ Siehe: STÜBLER, J. Die Feuersbrunst zu Aachen am 29. Juni 1883. Deutsche Bauz. 1883, S. 341.

⁵²⁾ Siehe: Die Konkurrenz für Entwürfe zur Wiederherstellung des Rathauses in Aachen. Deutsche Bauz. 1885, S. 341 — ferner: Centralbl. d. Bauverw. 1898, S. 139 u. 544.

⁵³⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: HARTUNG, a. a. O., Taf. 199.

⁵⁴⁾ Siehe: Deutsche Bauz. 1894, S. 388 (alter und jetziger Zustand).

⁵⁵⁾ Siehe: MITHOFF, a. a. O., Bd. 2, S. 25 — ferner: Blätter f. Arch. und Kunsthdw., Jahrg. VII, Taf. 7 u. 8.

⁵⁶⁾ Siehe: MITHOFF, a. a. O., Bd. 2, S. 32.

⁵⁷⁾ Siehe: HARTUNG, a. a. O., Taf. 154.

⁵⁸⁾ Siehe ebendas., Taf. 165.